

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Die Idee der Bildungsplanmatrix

- Landesmedienzentrum zu fächerintegrativer Medienbildung

## Mehr Vielfalt statt Zentralismus

- Gedanken zur Landtagswahl von Eckhard Behrens

## Ideen an der Verbesserungswand

- Das Optimierungskonzept der Joh.-Wittum-Schule

## Besser unterrichten mit EMU

- Neue Methode zur Unterrichtsdiagnostik

## Im Kampf um die besten Talente

- Was die Kinder für die Arbeitswelt lernen müssen

## Mit Kindern ins finanzielle Abseits?

- Spitzenplatz für Deutschlands Familien bei Steuerlast

## Aufbruch statt Abriss gefordert

- Gutachten zur demografischen Entwicklung der Schullandschaft

Hochschule aktuell:

Studienbotschafter zeigen, wie man „gscheit studiert“

## Inhaltsverzeichnis

Arbeitsmarkt: Zukünftig entscheiden vielfältige Talente . . . 3	Berufsschullehrerverband: Arbeitsschwerpunkte der neuen Vorsitzenden . . . . . 20
Bildungspolitik: Mehr Vielfalt statt Zentralismus . . . . . 4	Elternstiftung: Neue Seminare für Elternvertreter . . . . . 21
Familienpolitik: Hohe Steuerlast für Familien mit Kindern . 6	Mathematik: Warum Mädchen oft schlechte Noten haben 22
Grundschule: Sind die Schulen reif für Kinder? . . . . . 8	MINT: Gut gebildete Fachkräfte gefragt . . . . . 22
Medien: Medienbildung durch Bildungsplanmatrix . . . . . 9	<b>Hochschule aktuell</b>
Qualitätsmanagement: Ideen zur Verbesserung des Schulalltags . . . . . 11	Studienbeginn: Studienbotschafter informieren Abiturienten . . . . . 24
ADHS: Neues Verfahren zur Diagnose . . . . . 12	Bologna-Prozess: Studienbedingungen verbessert . . . 25
Leserbriefe . . . . . 13	Naturwissenschaften: Information durch MINT-Portal . . 26
Junge Erwachsene: Untersuchung ihrer Lebensumstände 14	Neuer Studiengang: Master in Bildungswissenschaft . . 26
Demografischer Wandel: Studie zur Entwicklung der Schullandschaft . . . . . 15	Auslandsstudium: ERASMUS immer beliebter . . . . . 27
Unterricht: EMU – Neue Methode zur Unterrichtsdiagnostik . . . . . 17	Studieren in Deutschland: Onlinespiel hilft weiter . . . . 27

Liebe Leserinnen und Leser,

Baden-Württemberg hat gewählt und in der Bildungspolitik kann man gespannt sein, was in den nächsten Jahren in Baden-Württemberg passieren wird.

Was die Eltern und damit auch Wähler auf keinen Fall brauchen, sind weitere von der Politik verordnete Maßnahmen, die nicht verortet sind in den Anforderungen des Alltags an unseren Schulen und den Verhältnissen vor Ort.



Christian Bucksch,  
Vorsitzender des Landeselternbeirats

Im Wahlkampf war von den Parteien unzählige Male davon die Rede, den Dialog mit den Bürgern bzw. Wählern nicht nur zur Wahlkampfzeit zu suchen, sondern bei allen wichtigen Entscheidungen die Bürger von Anfang an mit einbinden zu wollen und eine neue Kultur des Dialogs einzuführen.

Auf geht's, ihr Politiker, wir nehmen euch beim Wort!

Wir Eltern würden es sehr begrüßen, wenn unsere Meinungen an den Schulen und in der Politik endlich einmal gewünscht wären und gehört würden.

Unter dem Aspekt der vollmundigen Erklärungen der Politiker ist es auch nicht in Ordnung, dass sich die Mitbestimmungsmöglichkeit von uns Eltern einzig und allein auf die Schulkonferenz in den Schulen reduziert und wir dort nach Schulgesetz auch noch in der Minderheit sind.

Auch der Landeselternbeirat ist offiziell nach Schulgesetz nur ein Beratungsgremium, eine Akzeptanz unserer vielen Vorschläge und Stellungnahmen ist im Endeffekt vom Wohlwollen der Politik abhängig und selten genug zu finden.

Ganz zu schweigen von den vielen Initiativen und Gruppierungen, die sich rund um das Thema Schule gebildet haben, hinhören und den Dialog suchen lohnt sich auch hier!

Also, auf geht's, sehen wir die Wahl als Chance!

Wir Eltern wollen, dass uns endlich eine gleichberechtigte Rolle in einer gelebten Erziehungspartnerschaft zugestanden wird, damit an unseren Schulen vieles (auch mit uns Eltern!) zum Guten bewegt werden kann. Es kann nicht sein, dass der Schulbesuch trotz aller „Reformen“ in der Rangfolge nur knapp vor dem Zahnarztbesuch steht.

Es gab in der Vergangenheit schon genug von oben verordnete Reformen, wie die Einführung der Mengenlehre, das G8, die Werkrealschule, der Bologna-Prozess, u.a., die gezeigt haben, dass der Weg „von oben verordnet“ statt „von unten entwickelt“ der falsche war.

Auf geht's, nehmen wir die Politiker beim Wort und fordern den von ihnen angekündigten Dialog nach der Wahl auch ein.

Kompetentere Partner als uns Eltern sind wahrlich schwer zu finden, wenn es um unsere Kinder und deren Schulen geht!

Christian Bucksch

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Christian Bucksch – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: [redaktion.sib@leb-bw.de](mailto:redaktion.sib@leb-bw.de), Internet: [www.leb-bw.de](http://www.leb-bw.de). Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Chistiane Staab (cs), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Zahl der Gemeinden ohne Schulangebot in der Sekundarstufe auf 16 oder auf 11 zurückgeht.

**Fazit**

Man muss sehen, dass die Ergebnisse der jeweiligen Gutachten planerische Daten sind. Die konkrete Ausgestaltung des regionalen Schulangebots geschieht durch politische Aushandlungen und Entscheidungen. Die Prognosen können jedoch wichtige Anhaltspunkte für die Rahmenbedingungen, Probleme, vor allem aber auch Chancen für die künftige Ge-

staltung der Schullandschaft liefern. Vor allem zeigt sich an der Diskussion um die demografische Entwicklung, dass die Frage der Schulstruktur kein zu vernachlässigender Neben- aspekt ist.

Die wohnortnahe und stabile Schule mit allen Optionen an Abschlüssen sollte aus unserer Sicht das Ziel eines kommunalen und regionalen Schulangebots sein. Eine ausgewogene und gerechte Verteilung verbessert die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen und gibt mehr Gemeinden die Möglichkeit, als „Familienstandort“ attraktiv zu bleiben.

*Ute Kratzmeier, GEW Baden-Württemberg*

## Besser unterrichten mit EMU

### Wissenschaftler und Praktiker entwickeln neue Methode zur Unterrichtsdiagnostik

EMU steht für Evidenzbasierte Methoden der Unterrichtsdiagnostik und -entwicklung. Es handelt sich dabei um ein Programm, das im Auftrag der Kultusministerkonferenz von einem Autorenteam (A. Helmke et al., 2011) entwickelt und erprobt wurde, dem neben Wissenschaftlern auch erfahrene Praktiker angehören. Das Programm richtet sich an alle, die ihren Unterricht gezielt weiterentwickeln wollen oder andere dabei ausbilden, beraten und fördern. Baden-Württemberg ist das erste Bundesland, das EMU – als integrativen Bestandteil des Programms B-B-B-B (Beobachten, Bewerten, Beraten, Begleiten) – bereits fest in die Lehrerfortbildung integriert hat (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2011). Im Folgenden sollen Ziele und Werkzeuge von EMU skizziert werden.



Prof. Dr. Andreas Helmke

Bei Diagnose denkt man im alltäglichen Sprachgebrauch häufig zunächst an die Medizin. Ursprünglich bedeutet das aus dem Griechischen stammende Wort Diagnose aber einfach nur die Erforschung eines Sachverhaltes mit dem Ziel, beobachtete Merkmale einem Klassifikationssystem zuzuordnen; wer dies kann, ist ein Diagnostikos (zum Unterscheiden begabt). Auf den Bereich des Unterrichts übertragen, heißt Diagnostik: auf empirischen Daten basierende (= evidenzbasierte) Bestandsaufnahme mit dem Ziel der Verbesserung.

Was den Unterricht anbetrifft, finden solche Bestandsaufnahmen hauptsächlich in Form von offiziellen Unterrichtsbesuchen durch die Schulleitung, Lehrproben und Unterrichtsbeobachtungen im Rahmen der externen Evaluation statt. Dies sind seltene Ereignisse, die nicht immer diagnostischen Anforderungen genügen und oft mit einem Evaluationsdruck verbunden sind. Im Schulalltag bildet sich der einzelne Lehrer in der Regel nur aufgrund von unsystematischen Beobachtungen und Rückmeldungen ein Urteil über die Qualität des eigenen Unterrichts (Schrader & Helmke, 2001).

**Notwendigkeit einer Außensicht des Unterrichts**

Die Forschung (T. Helmke et al., 2008) hat gezeigt, dass Lehrpersonen – zu einer soeben gehaltenen Unterrichtsstunde

befragt – ihren eigenen Sprechanteil an der gesamten Sprechzeit (gelbe Balken) drastisch unterschätzen, verglichen mit der objektiven Zeitmessung durch eine Videokamera (schwarze Balken). Mit anderen Worten: Lehrkräfte halten sich selbst für wesentlich schweigsamer und zurückhaltender, als sie es in Wirklichkeit sind.

Ein ähnliches Resultat fanden wir auch für den Grundschulunterricht (A. Helmke et al., 2008). Dies sind nur einige von vielen Ergebnissen, die es dringend nahelegen, die Selbstwahrnehmung des Unterrichts durch einen „fremden Blick“ zu ergänzen.

Ohne Außensicht auf den eigenen Unterricht besteht die Gefahr „blinder Flecken“; Unterrichtsentwicklung ohne fundierte Standortbestimmung ist ungünstigenfalls „Stochern im Nebel“ oder „Blindflug“.

**Abgleich unterschiedlicher Perspektiven**

Im Kern geht es bei EMU – anders als z.B. beim SEIS und gängigen Schülerfragebögen – um den Abgleich verschiedener Sichtweisen einer konkreten Unterrichtsstunde mit Hilfe vergleichbarer Fragebögen für die unterrichtende und eine hospitierende Lehrkraft sowie für die Klasse („Schülerfeedback“).

Lehrerfragebogen	Die Schüler/innen konnten ungestört arbeiten.
	Wenn ich eine Frage gestellt habe, hatten die Schüler/innen ausreichend Zeit zum Nachdenken.
	Ich habe die Lernziele dieser Unterrichtsstunde erreicht.
Kollegenfragebogen	Die Schüler/innen konnten ungestört arbeiten.
	Wenn die Kollegin eine Frage gestellt hat, hatten die Schüler/innen ausreichend Zeit zum Nachdenken.
	Die Kollegin hat die Lernziele dieser Unterrichtsstunde erreicht.

Schülerfragebogen	Ich konnte in dieser Unterrichtsstunde ungestört arbeiten.
	Wenn die Lehrerin in dieser Unterrichtsstunde eine Frage gestellt hat, hatte ich ausreichend Zeit zum Nachdenken.
	Ich habe in dieser Unterrichtsstunde etwas dazugelernt.

- Urteilsgegenstand aus allen drei Perspektiven sind fachübergreifende Merkmale der Unterrichtsqualität, deren Relevanz für den Lernerfolg wissenschaftlich belegt ist: effiziente Klassenführung, Schüleraktivierung, lernförderliches Klima und Motivierung sowie Klarheit und Strukturiertheit – ergänzt um einen Bilanzbereich, d.h. eine Einschätzung der Stunde in emotionaler (Wohlfühlen), motivationaler (Interessantheit) und kognitiver Hinsicht (Lernertrag, Passung).



- An die Lehrkraft und hospitierenden Kollegen richten sich Fragebögen zum Umgang mit Vielfalt/Individualisierung, Lehrersprache, fachliche/fachdidaktische Qualität sowie Kompetenzorientierung/Orientierung an den Bildungsstandards). Dies kann durch individuell vereinbarte Beobachtungsaufträge (z.B. zum Verhalten einzelner Schülerinnen und Schüler) ergänzt werden.
- Weitere Qualitätsbereiche (z.B. zum kooperativen Lernen) werden fortlaufend hinzugefügt.

Das Prinzip der Unterrichtsbeurteilung durch äquivalente Angaben aus unterschiedlichen Perspektiven (unterrichtende Lehrkraft, Schüler/in, Kollege/in) soll durch Beispiellitems verdeutlicht werden:

Die letzte Frage (Lernziele/Lerngewinn) ist eine der wenigen, bei denen eine äquivalente Formulierung bei Schülern und Lehrern keinen Sinn gemacht hätte. Bei diesem Punkt sollten die Kolleginnen und Kollegen über Fragen der Unterrichtsplanung und Lernzielerreichung ins Gespräch kommen und ihre Einschätzung mit dem subjektiven Lerngewinn der Schüler/innen abgleichen. Selbstverständlich ersetzen Schülerangaben zum Lernzuwachs keinen Test; gleichwohl wird subjektiven Schülereinschätzungen in der Forschung ein wichtiger Stellenwert eingeräumt.

### Software für die Visualisierung der Ergebnisse

Für den Abgleich zwischen unterrichtender und hospitierender Lehrperson reicht es, einfach die beiden Bögen nebeneinander zu halten und zu vergleichen. Wenn dagegen zu ein und demselben Unterricht viele Urteile vorliegen, z.B. von der gesamten Klasse (Schülerfeedback) oder von einer Fachschaft (z.B. videobasierte Einschätzung einer Unterrichtssequenz im Rahmen einer Fortbildung), dann ist die von uns entwickelte Software von Nutzen. Nach Eingabe der Daten in eine Datenmaske (äußerst einfach) erzeugt das Programm auf Knopfdruck unterschiedliche Grafiken. Die untenstehende Abbildung beispielsweise basiert auf der gemeinsamen Beurteilung einer Unterrichtssequenz auf Video durch eine Fachschaft.

Hier wird erstens die Verteilung der Antwortkategorien in Form von Stabdiagrammen visualisiert (von 1 = stimme nicht zu bis 4 = stimme zu). Dies veranschaulicht, wo Konsens herrscht und wo Dissens. Zweitens werden Profile erzeugt: eigenes Urteilsprofil und Durchschnittsprofil der Gesamtgruppe. Ein Abgleich schafft also Anlässe, um gemeinsam über Verlauf und Ertrag der Unterrichtsstunde, über Konsens und Dissens bei der Beurteilung nachzudenken und z.B. die folgenden Fragen nachzudenken: (1) Wie wird diese Unterrichtssequenz insgesamt gesehen beurteilt, d.h. wo werden Stärken deutlich, wo Schwächen (Gestalt des Durchschnittsprofils)? (2) Wo bin ich mit meinem Urteil im Mainstream, wo weiche ich davon ab – und woran könnte dies liegen? Im obigen Fall hat die Kollegin („Mein Profil“) möglicherweise ein spezifisches Konzept von „angemessenem Lob“ und kommt deshalb zu einem anderen Urteil.

Leitfragen zur Interpretation der Ergebnisse			Mittelwertsprofil							
ERSTE ERHEBUNG	Verteilung der Antworten	N	1: stimme nicht zu / 2: stimme eher nicht zu / 3: stimme eher zu / 4: stimme zu							
			--■-- Schüler --●-- Lehrer --◆-- Kollegen							
LERNFÖRDERLICHES KLIMA UND MOTIVIERUNG			1	1,5	2	2,5	3	3,5	4	
6	Mit Schülerbeiträgen bin ich wertschätzend umgegangen	15	2	2	7	4				
7	Ich war freundlich zu den Schülern/innen	15	1	2	5	7				
8	Ich habe die Schüler/innen ausreden lassen, wenn sie dran waren	15	5	4	3	3				
9	Wenn ich eine Frage gestellt habe, hatten die Schüler/innen ausreichend Zeit zum Nachdenken	15	5	1	8	1				

Ein anderer Einsatzbereich ist der eigene Unterricht. Im Idealfall stehen Urteile aus drei Perspektiven (Triangulation) zur Verfügung. Dann könnte eine Visualisierung wie folgt aussehen:

Der Vergleich der Profile (auf der rechten Seite der Abbildung) erleichtert den Abgleich von Perspektiven und kann deshalb die Reflexion über Unterricht anregen. Im vorliegenden Beispiel sehen wir teils mäßigen Konsens (Items 6 und 7), teils starken Dissens (Item 8 und 9).

### Sensibilisierung für Vielfalt

Interessanter als der Klassenmittelwert (Durchschnitt) ist oft die Antwortverteilung innerhalb der Klasse, siehe die Stabdiagramme auf der linken Seite der Abbildung. Diese Verteilung ist ein Ausdruck für Homogenität versus Heterogenität innerhalb der Klasse: Je nach individuellen Lernvoraussetzungen nehmen Schüler/innen ein und dasselbe Unterrichtsangebot ganz unterschiedlich wahr und nutzen es auf unterschiedliche Weise. Im obigen Beispiel zeigt sich z.B. Konsens bei der Einschätzung von Freundlichkeit und Wertschätzung (Items 6, 7). Bei den Items 8 und 9 dagegen streuen die Urteile innerhalb der Klasse erheblich: Zwar hält die Mehrheit der Schüler/innen die Wartezeit nach Fragen für ausreichend – ein beachtlicher Teil der Schüler/innen hätte jedoch mehr Zeit zum Nachdenken gebraucht.

### Ziele von EMU

Der enge Zusammenhang mit dem Programm „Individuelle Förderung B-B-B-B“ ergibt sich daraus, dass bei EMU Lehrkräfte wechselseitig ihren Unterricht beobachten, beschreiben und beurteilen – jedoch im bewertungsfreien Raum –, sich im Hinblick auf gezielte Maßnahmen der Unterrichtsentwicklung beraten und deren Wirksamkeit empirisch überprüfen. Der Abgleich verschiedener Sichtweisen durch die Nutzung wissenschaftlich fundierter Instrumente für die Unterrichtsbeurteilung und -reflexion (anstelle subjektiver, intransparenter Kriterien) soll dazu beitragen,

- das Erkennen von Stärken und Schwächen des eigenen Unterrichts zu erleichtern,
- eigene subjektive Theorien des Lehrens und Lernens bewusst zu machen,
- blinde Flecken bei der Unterrichtswahrnehmung zu erkennen,
- für Heterogenität innerhalb der Klasse zu sensibilisieren,
- auf empirischer Grundlage gezielt den eigenen Unterricht weiterzuentwickeln,
- den kollegialen Austausch über Unterricht im bewertungsfreien Raum anzuregen,
- die Verständigung über ein gemeinsames Bild von Unterricht im Kollegium zu erleichtern,
- durch „Öffnung der Klassenzimmertüren“ einen Beitrag zur Schulentwicklung zu leisten.

### Gelingsbedingungen

Wovon hängt das Gelingen der Unterrichtsdiagnostik ab?

- Auf Schulebene sind die Chancen für ein Gelingen der Unterrichtsdiagnostik günstig, wenn bereits eine Kultur der Kooperation und des Feedbacks entwickelt wurde (Rolff, 2011). Die Schulleitung nimmt dabei nach allgemeiner

Überzeugung (Altrichter, 2010) eine Schlüsselposition ein. Als wichtig erwies sich bei den Befragungen im Rahmen der Erprobung auch, dass ausreichende Ressourcen zur Verfügung stehen, insbesondere Zeit für Hospitation und anschließende Reflexion.

- Bei der Erprobung in mehreren Bundesländern haben wir erfahren, dass neben der Schulaufsicht insbesondere die Eltern zu den stärksten Befürwortern und Motoren der Unterrichtsdiagnostik zählten: Schulen, die sich entsprechend engagieren, werden hoch geschätzt – schließlich kommt der Ertrag solcher Professionalisierungsmaßnahmen den eigenen Kindern zugute.
- Auf Seiten der Lehrkräfte erfordert die erfolgreiche Durchführung der Diagnostik vor allem die Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbstreflexion, gekoppelt mit der Fähigkeit, im Team zu arbeiten. Um die zurückgemeldeten Unterrichtsbeurteilungen verstehen zu können, ist ein Mindestmaß an Vertrautheit mit graphischen und tabellarischen Darstellungen empirischer Ergebnisse erforderlich. Vor allem aber muss es für eine Lehrperson lohnenswert sein, sich an der Unterrichtsdiagnostik aktiv zu beteiligen, d.h. der erhoffte Nutzen muss größer sein als befürchtete Kosten (Zeitverlust, Verunsicherung).

*Prof. Dr. Andreas Helmke,  
Universität Koblenz-Landau, Campus Landau*

### Literatur

- Altrichter, H. (2010). Schul- und Unterrichtsentwicklung durch Datenrückmeldung. In H. Altrichter & K. Maag Merki (Hrsg.), *Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem* (S. 219-254). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helmke, A. (2010). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts* (3. Auflage). Seelze: Klett-Kallmeyer.
- Helmke, A., Helmke, T., Lenske, L., Pham, G. H., Praetorius, A.-K., Schrader, F.-W. & Ade-Thurow, M. (2011). Studienbrief Unterrichtsdiagnostik. Kultusministerkonferenz: Projekt Evidenzbasierte Methoden der Unterrichtsdiagnostik). Landau: Universität Koblenz-Landau, Campus Landau.
- Helmke, A., Helmke, T., Heyne, N., Hosenfeld, A., Hosenfeld, I., Schrader, F.-W. & Wagner, W. (2008). Zeitznutzung im Grundschulunterricht: Ergebnisse der Unterrichtsstudie „VERA – Gute Unterrichtspraxis“. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 1, 23–36.
- Helmke, T., Helmke, A., Schrader, F.-W., Wagner, W., Nold, G. & Schröder, K. (2008). Die Videostudie des Englischunterrichts. In DESI-Konsortium (Hrsg.), *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Ergebnisse der DESI-Studie* (S. 345–363). Weinheim: Beltz.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2011). *Individuelle Förderung: Beobachten – Beschreiben – Bewerten – Begleiten*. [www.lehrerfortbildung.bw.de/allgschulen/BBBB](http://www.lehrerfortbildung.bw.de/allgschulen/BBBB).
- Schrader, F.-W. & Helmke, A. (2001). Alltägliche Leistungsbeurteilung durch Lehrer. In F. E. Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen* (S. 45–58). Weinheim: Beltz.

### Einladung zur Unterrichtsdiagnostik

*EMU kann seit Januar 2011 im Internet kostenlos heruntergeladen werden unter ([www.unterrichtsdiagnostik.info](http://www.unterrichtsdiagnostik.info)). Das Programm ist selbsterklärend; seine Nutzung erfordert weder ein Zusatzstudium noch externe Spezialisten. Infolge seines modularen Aufbaus bietet es viele Einsatz- und Einstiegsmöglichkeiten, auch in Form kleiner und kleinster erster Schritte. Die Nutzung ist barrierefrei (keine Registrierung, kein Passwort) und mit keinerlei Verpflichtungen verbunden.*